

DAS PROJEKT „MENSCH.NATUR.GESELLSCHAFT. — ÖKOLOGISCH ENGAGIERT FÜR DEMOKRATIE UND RECHTSTAATLICHKEIT“ DES FÖF E. V.

Was haben die Begriffe Heimat, Natur und Kulturlandschaft mit den rechtsextremistischen Forderungen von „Umweltschutz gleich Heimatschutz“ zu tun? Welche Strategien der rechtsextremistischen Szene stecken hinter der Instrumentalisierung von Themen des Umwelt- und Naturschutzes und welche Auswirkungen hat dies für den Naturschutz und seine Akteure? Und wie kann man ihren Argumenten entgegentreten? Das Projekt **Mensch.Natur.Gesellschaft.** des FÖF e.V. bietet Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich im Natur- und Umweltschutz engagieren, bundesweit kostenfreie Seminare zu diesen Themen an. Dabei sollen die Teilnehmenden dazu befähigt werden, Extremismus zu erkennen, ihm mit Haltung zu begegnen und sich aktiv für Rechtsstaatlichkeit engagieren zu können. Aufbauend auf dem Netzwerk des FÖF e.V. werden im Rahmen des Projektes innovative Zugangswege, Methoden und Formate erprobt und auch für Multiplikator*innen aufbereitet. Auf Fachkonferenzen und in Online-Seminaren werden die Ergebnisse mit Multiplikator*innen geteilt. Der Förderverein Ökologische Freiwilligendienste e.V. (FÖF e.V.) ist der Bundesverband der FÖJ/ÖBFD-Träger. Die Träger bieten neben etwa 3 200 Plätzen im FÖJ über die beim FÖF e.V. angesiedelte Zentralstelle ÖBFD zusätzlich etwa 600 Plätze im Ökologischen Bundesfreiwilligendienst (ÖBFD) an. Einsatzstellen können z. B. Naturschutzverbände, Einrichtungen der Umweltbildung, Schulbauernhöfe oder Tierpflegestationen sein. Das Projekt **Mensch.Natur.Gesellschaft.** des FÖF e.V. wird seit 2020 für 5 Jahre von dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“ gefördert.



Das Naturschutzgebiet Haithabu-Danewerk liegt im Kreis Schleswig-Flensburg/Schleswig-Holstein. Es ist Teil des Naturparks Schlei. Die Natur zeichnet sich durch seltene Pflanzenarten wie Kriechender Hauhechel, Rundblättrige Glockenblume oder Wundklee aus. Kulturhistorisch ist das Gebiet geprägt durch die Wikinger*innen. Ihre Siedlung Haithabu hatte im 10. Jahrhundert ihre Blütezeit. In der NS-Zeit spürten die Nationalsozialist*innen dieser Geschichte intensiv nach, um Stoff für ihren „Germanenkult“ zu bekommen. Die SS machte umfangreiche Ausgrabungen. Deshalb ist das Naturschutzgebiet aber auch heute noch Thema bei Rechtsextremist*innen. Die Wanderung geht durch eine wunderschöne Landschaft, mit deren Geschichte und Gegenwart es sich auseinanderzusetzen sehr lohnt – versprochen!

Ein Projekt von:
Förderverein Ökologische Freiwilligendienste e.V.

Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms **Demokratie leben!**

Naturschutzgebiet Haithabu-Danewerk



Exkursionsbegleiter Politische Bildung
Naturschutz gegen Rechtsextremismus

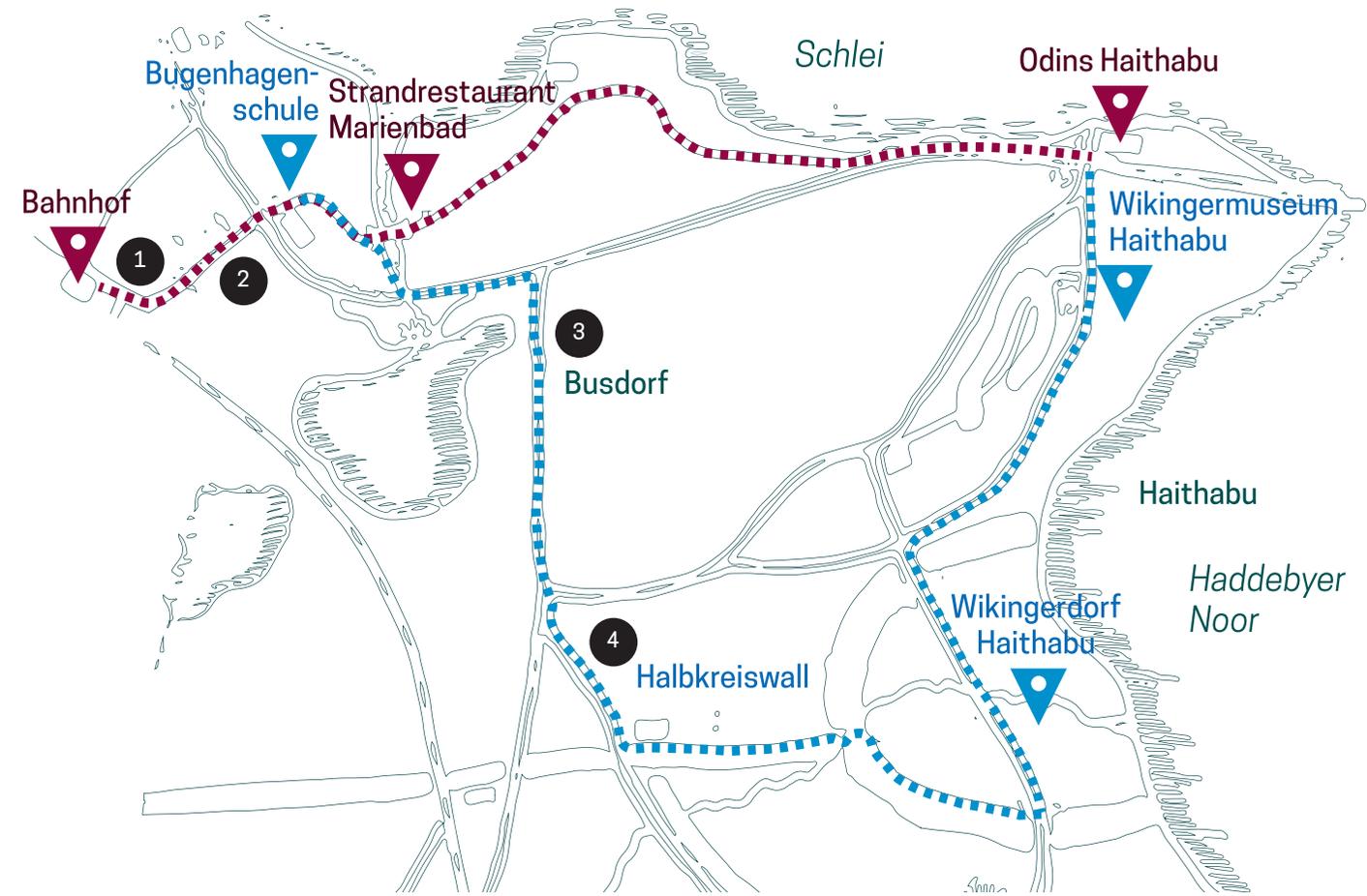
DIE EXKURSIONSBEGLEITER IN EHEMALIGE NS-LANDSCHAFTEN — EIN GEWAGTES STÜCK REISEINFORMATION

Das Heft möchte euch anregen, eine ungewöhnliche Reise zu machen. Es geht durch Landschaften voller Spuren von Gewalt — und gleichzeitig mit hohem Naturschutzwert. Der Exkursionsbegleiter hilft euch, die wichtigsten Punkte aufzusuchen, um Geschichte zu erfahren. Er möchte euch dabei wirklich begleiten, nicht mit Informationen vollstopfen oder euch zu viel vorgeben. Wir waren selbst von der besuchten Landschaft verstört und haben bis heute noch nicht alle Gedanken ausdiskutiert. Alle Hefte dieser Reihe führen euch in eine Landschaft, die drei Eigenschaften besitzen:

- Sie haben alle eine Geschichte im Nationalsozialismus, die man heute noch erfahren kann.
- Sie haben alle mit Naturschutz zu tun. Entweder stehen sie heute unter Schutz oder NS-Naturschützer*innen waren dort aktiv.
- Sie werden heute noch von Rechtsextremist*innen aufgesucht.

Warum haben wir gerade diese Landschaft ausgesucht? Wir möchten dafür sensibilisieren, wie sich Rechtsextremist*innen den Themen Naturschutz, Landschaft und Ökologie zuwenden und versuchen, diese zu instrumentalisieren. Gleichzeitig möchten wir zeigen, dass Naturschutz in diesen Landschaften keine Selbstverständlichkeit ist, sondern besonderer Begründungen bedarf und eine demokratische Haltung zeigen muss. Den Reisebegleiter könnt ihr alleine oder als Gruppe nutzen, um eine Fahrt vorzubereiten oder durchzuführen. Aber auch Teamleiter*innen können damit eine Exkursion planen. Es gibt übrigens jeweils ein Heft pro Bundesland — pro Bundesland eine Landschaft.

Euer Team von **Mensch.Natur.Gesellschaft.** und dem **FÖF e.V.**



- 1 Mansteinstraße
- 2 Busdorfer Straße
- 3 Rendsburger Straße
- 4 Schulstraße

**Naturschutzgebiet
Haithabu-Danewerk**

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Impressum

Herausgeber

Förderverein Ökologische Freiwilligendienste e.V.

Niedstr. 21, 12159 Berlin | <https://foej.de/> | E-Mail: info@foej.de

© 2023

Autoren: Dr. Nils Franke | Wissenschaftliches Büro Leipzig, Lieven Hofmann
Graf. Konzept, Layout: Michaela Weber | Kommunikation mit klarem Design, Leipzig

Bildnachweis: **Umschlag, S. 6/7, 10/11, 13, 14, 15, 25, 26/27, 29, 39** © Lieven Hofmann; **Umschlag vorn** © Theodor Möller (1873–1953) vermutlich Herbst 1930; **Umschlag innen hinten, S. 9** © Michaela Weber; **S. 11** von Brianann Mac-Amhlaidh - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=37744976>; **S. 17 oben** © Michaela Weber; **S. 17 unten** Von Max Naylor - Eigenes Werk. An SVG version of this image. Based on the blank Europe map available on the Commons., Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2299978>; **S. 20** Otto Meißners Verlag, Hamburg; **S. 31** © I. Balaklav; **Piktogramme** iStock/appleuzr, Gunay Aliyeva, maldybymarco, Tanya St

Druck: Elbe Druckerei Wittenberg GmbH

Politische Bildung Naturschutz gegen Rechtsextremismus

Naturschutzgebiet Haithabu-Danewerk



Ein Projekt von:
Förderverein Ökologische Freiwilligendienste e.V.



INHALT

Tourenangaben und Wanderkarte	8
Anfahrt und erster Überblick	12
Wikinger*innenhäuser im Naturschutzgebiet? Wie passt das zusammen?	14
Teilzeitjob Wikinger? Morgens Bauer, mittags Händler, abends Krieger	16
Gründung, Blüte und Untergang der Wikinger*innenstadt in Norddeutschland	18
Die Wanderlust der Nationalsozialist*innen	20
Wikingermythos im Nationalsozialismus	21
SS-Ahnenforschung in Haithabu	23
Wikingermuseum Haithabu	24
Der Ort heute	28
Galloway-Rinder in Haithabu	28
Rekonstruierte Wikinger*innenhäuser auf dem ehemaligen Stadtgelände	30
Neuerdings: Engagement gegen Rechtsextremismus in Haithabu	32
Rückweg	34
Abstecher zum Danewerk	35
Weiterführende Literatur / Links	40

Naturschutzgebiet Haithabu-Danewerk

Haithabu-Danewerk – eine alte Wikingerstadt und ihr angrenzendes Verteidigungssystem. Früher ein wichtiger Anlaufpunkt für Nationalsozialist*innen und Rechtsextreme. Heute unter Naturschutz gestellt, um das „Kulturdenkmal in seinen typengerechten Erscheinungsbildern“ zu erhalten.



Handelsrouten in Nordwesteuropa zur Wikingerzeit

ANFAHRT UND ERSTER ÜBERBLICK

Die ehemalige Wikingerstadt Haithabu liegt zwei Kilometer südlich von der Schleswiger Innenstadt am Westufer des Haddebyer Noor, einer geschützten Bucht der Ostsee. Westlich von Haithabu erstreckt sich das Danewerk, eine 30 Kilometer lange Verteidigungsanlage. Sie diente dem damaligen dänischen Reich ab dem achten Jahrhundert als schützender Wall gegen Eindringlinge aus dem Süden.



Anreise mit ÖPNV: Der Bahnhof Schleswig ist gut an Hamburg, Kiel und Flensburg angebunden; von dort fahren regelmäßig Regionalzüge. Der letzte Zug zurück nach Hamburg verlässt Schleswig um 22:39 Uhr (Stand 2023).



Anreise mit dem PkW: Schleswig liegt direkt an der A7. Fahrt bei Schleswig/Jagel ab und folgt den Schildern nach Busdorf. Nehmt am Kreisverkehr die dritte Ausfahrt auf die Schulstraße und folgt ihr bis zur Tankstelle Schleswig-Busdorf. Biegt nach links ab, um der Busdorferstraße zu folgen. Haltet euch an der nächsten Kreuzung wieder links, um zum Bahnhof zu gelangen. Dort befindet sich ein Parkplatz.



WIKINGER*INNENHÄUSER IM NATURSCHUTZGEBIET? WIE PASST DAS ZUSAMMEN?



Haithabu wird von einem Ringwall umschlossen, der seit 1950 unter Naturschutz steht. Zur Veranschaulichung der damaligen Lebensweise wurden auf dem ehemaligen Stadtgebiet sieben Häuser auf Grundlage der Ausgrabungserkenntnisse über die damalige Bauweise errichtet. Gleich neben den Wikingerhäusern weiden Galloway-Rinder und Walachenschafe. Leider sind uns keine Details darüber bekannt, warum genau hier ein Naturschutzgebiet gegründet wurde. Die Verordnung von 1950 bezog sich auch in erster Linie auf die Wallanlagen. Es ergibt sich damit ein enger Zusammenhang von Natur- und Denkmalschutz in einer auch von den Nationalsozialist*innen sehr geprägten Landschaft. Doch bevor wir tiefer eintauchen, lasst uns kurz einen Blick auf die Geschichte dieses Ortes werfen.



Liebe Besucherinnen, liebe Besucher!

Das Danewerk und Haithabu sind das größte archäologische Denkmal in Nordeuropa. Die Dänen errichteten die Befestigungsanlage zum Schutz gegen die Sachsen sowie slawischen Stämme. Seit dem zweiten deutsch-dänischen Krieg (1864) ist das Danewerk nationales Symbol des Königreichs Dänemark.



Das 10 Kilometer lange und 41 Hektar große Kulturdenkmal wurde bereits 1950 unter Naturschutz gestellt. Heute wird das fast durchgehend noch sichtbare Wall-, Graben- und Mauersystem von extensiv gepflegten Magerrasen, Heiden, Gehölzgruppen und Eichenwäldern eingenommen.

Die im Schutzgebiet vorkommenden Tier- und Pflanzenarten und ihre Lebensräume repräsentieren selten gewordene Elemente der historischen Kulturlandschaft Schleswig-Holsteins. Auch die Umgebung ist durch ein dichtes Knicknetz, Magerrasen und Heiden, Waldinseln und anderen Kleinbiotopen Lebensstätte vieler seltener und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten.



Magerrasen am Hauptwall
sandwiched ridge på Hovedvolden /
acid grassland at the 'main-wall'

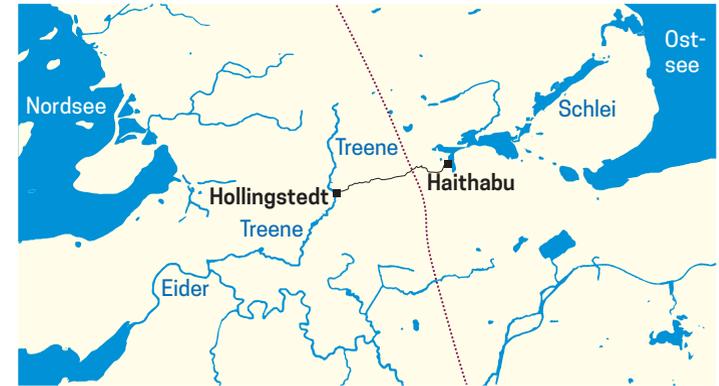


Teilzeitjob Wikinger? Morgens Bauer, mittags Händler, abends Krieger

Schon ein kurzer Blick auf das Wort „Wikinger“ räumt mit einigen Vorurteilen auf: Es stammt entweder vom altnordischen „vik“, was so viel heißt wie Bucht, oder vom lateinischen „vicus“, gleich Dorf. In der Tat waren Wikinger*innen überwiegend Bäuer*innen und Handwerker*innen, die Dänemark, Schweden und Norwegen bewohnten. Also doch keine blutrünstigen Axtkrieger? Nun ja, an dem Bild ist schon was dran. Denn von ca. 800 bis 1050 n. Chr. breiteten sich die Wikinger*innen über die europäischen Küstengebiete und Flüsse aus, um neue Gebiete zu erschließen und Reichtümer anzuhäufen. Da viele Überlieferungen von ihren Opfern stammen, wie zum Beispiel von den britischen Mönchen von Lindisfarne (793), haben wir heute ein äußerst schauerliches Bild von den Wikingern.

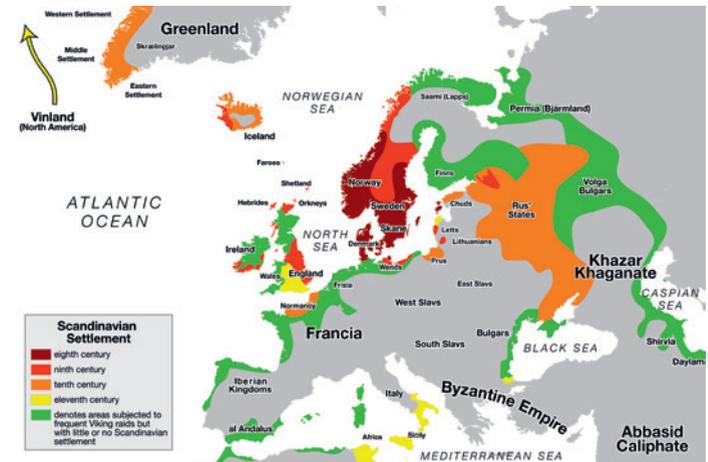
Warum waren die Wikinger*innen so scharf darauf, neue Länder zu erkunden und zu erobern? Wahrscheinlich, weil die kargen skandinavischen Länder ihre wachsende Bevölkerung nicht mehr vollständig ernähren konnten. Neben sozialer und wirtschaftlicher Not trieb natürlich auch die Lust auf Abenteuer und Ruhm Wikinger auf die Suche nach Beute und Siedlungsräumen.

Die hervorragenden Seefahrer*innen eroberten nicht nur Gebiete in England, Mittel- und Südeuropa. Sie drangen über die Flüsse Europas in das Landesinnere vor. Mitte des 9. Jahrhunderts drängten sie sogar bis in den italienischen Mittelraum vor, 885 belagerten sie Paris und bevölkerten 911 die nach ihnen benannte Normandie. Im Osten gelangten sie seit dem 8. Jahrhundert bis nach Kiew, Konstantinopel (Istanbul) und das kaspische Meer. Im 9. Jahrhundert besiedelten sie Island



Landkarte mit Handelsrouten

und Grönland. Später, ca. um 1000 n. Chr. entdeckten sie von dort sogar Nordamerika. Eine Ozeanüberquerung in einem hölzernen Langschiff – dazu gehört schon eine ordentliche Portion Mumm!



Die Ausbreitung der Skandinavien*innen in der Wikingezeit

Da die Siedlungen dieser Seefahrer*innen häufig in Küstennähe lagen, boten sie sich als Handelszentren an. Aus Skandinavien selbst stammten Waren wie zum Beispiel Walrosselfenbein, Tierfelle, Wetzsteine und Eisenbarren. Übrigens spielten Wikingerinnen eine wichtige Rolle in der Produktion und dem Vertrieb von Handelsgütern. Auch auf Expeditionsreisen waren sie häufig mit an Bord. Forschung zu Wikingerfrauen gibt es erst seit ungefähr 30 Jahren. Für alle Interessierten haben wir ein Buch zur Rolle von Frauen in der Wikingerzeit in unsere Liste von weiterführender Literatur aufgenommen.

Gründung, Blüte und Untergang der Wikinger*innenstadt in Norddeutschland

Auch für Haithabu, die südlichste Siedlung des ehemaligen dänischen Reiches, spielte Handel eine wichtige Rolle. Die um 770 n. Chr. gegründete Stadt gewann wegen seiner geographischen Lage schnell eine bedeutende Rolle im internationalen Warenumsatz.

Haithabu liegt von der Ostsee aus betrachtet weit im Landesinneren. Von hier, der geschützten Bucht, wurden Handelsgüter aus dem Osten über einen kurzen Landweg zur Nordsee transportiert. Damit konnten sich Händler*innen den zeit- und kostenträchtigen Umweg um Jütland sparen, was ihnen natürlich erhebliche Vorteile einbrachte. Auch eine Nord-Süd Handelsroute verlief in der Nähe. Die westlich von Haithabu liegende Ochsenroute war ein beliebter Weg für Viehtreiber*innen. Damit befand sich Haithabu an einer Schnittstelle von Handelswegen aller Himmelsrichtungen.

Im 10. Jahrhundert erlebte Haithabu seine Blütezeit und bot ca. 1000 Einwohner*innen ein Zuhause. Um sich und ihren Han-

delsplatz zu schützen, errichteten sie in der Mitte des Jahrhunderts einen Ringwall, der den Zugang über den Landweg schützen sollte. Um die damalige südliche Grenze Dänemarks zu sichern, bauten sie außerdem das sogenannte Danewerk: Eine Verteidigungslinie westlich von Haithabu, die den gesamten begehbaren Weg in den Norden sichern sollte. Diese Bauwerke schützten Haithabu jedoch nicht vor Eroberungen durch die Norweger, Ostfranken und Westslawen.

Im Jahr 1050 wurde Haithabu vermutlich in einer Schlacht zwischen dem norwegischen König Harald Hardrada (1015–1066) und dem dänischen König Sweyn II (1020–1076) zerstört. Teilweise wurde daraufhin die Stadt wiederaufgebaut. Nachdem 1066 ein westslawisches Heer Haithabu dem Erdboden gleich machte, gaben die Einwohner*innen ihre Stadt endgültig auf und zogen nach Schleswig.

Das Danewerk lieferte einen wichtigen Anhaltspunkt zur Wiederentdeckung Haithabus. 1897 stellte der dänische Archäologe Sophus Müller (1846–1934) die Hypothese auf, dass sich die verloren geglaubte Stadt früher innerhalb des halbkreisförmigen Ringwalls am Westufer der Schlei befand. Kurze Zeit später bestätigten archäologische Funde seine Vermutung. Seitdem fanden zahlreiche Ausgrabungen in und um Haithabu statt, die wichtige Erkenntnisse über das damalige Leben der Wikinger lieferten.

Wir gehen nun den Weg zurück, den damals die Bewohner*innen Haithabus während ihrer Umsiedlung nach Schleswig gegangen sein müssen.

Die Wanderlust der Nationalsozialist*innen

Schon auf den ersten Metern vom Bahnhof nach Haithabu solltet ihr euch bewusst sein, dass ihr nicht die erste Wandergruppe seid, die diesen Weg beschreitet. Schon 1937 gab das nationalsozialistische Regime den Auftrag, einen „Kraft durch Freude“ (KdF)-Wanderführer zu verfassen, um das „deutsche Volk“ mit seinen „nordischen Vorfahren“ in Haithabu zusammenzubringen, Aber: auch wenn ihr auf eurem Weg der darin beschriebenen Wanderroute folgt, wandert ihr heute glücklicherweise nicht mehr durch eine faschistische Diktatur.



Damals bogen Wandergruppen wie ihr vom Bahnhof Schleswig nach rechts auf die Mansteinstraße, um an der links lie-

genden Dreifaltigkeitskirche vorbei über die Kreuzung zur Bugenhagenschule zu laufen. Während der Exkursionsbegleiter, den ihr in den Händen haltet, ausdrücklich politisch für Demokratie und gegen Rechtsextremismus eintritt, zielte der damalige Wanderführer darauf ab, das „deutsche Volk“ durch das Wandern zu vereinen. Darin stand geschrieben: „Diese Wandergemeinde stellt über alles: das Bekenntnis zur Heimat!“.

Hinter der Bugenhagenschule führt ein Weg nach rechts, entlang eines kleinen Bächleins. Schon seid ihr im Grünen! Nehmt die erste Abzweigung nach links, den sogenannten Ochsenweg. Folgt ihm in Richtung Fahrdorf. Bald taucht linkerhand das damals schon bestehende Marienbad auf. Entlang des Strandwegs gelangt ihr schon bald zu der sogenannten Möweninsel. Auf der anderen Uferseite der Schlei erstreckt sich Schleswig.

Der KdF-Wanderführer empfahl, hier mit dem Boot überzusetzen und den St. Petri Dom zu besichtigen. Heute fährt keine Fähre mehr. Folgt stattdessen weiter dem Weg bis nach Hadeby. Vom Bahnhof braucht ihr für diese Strecke ungefähr eine halbe Stunde.

In Hadeby trifft ihr auf Odins Hadeby, unseren ersten kurzen Zwischenhalt, wo ihr mittagessen oder eine Verschnaufpause einlegen könnt. Dass die Gastwirtschaft den Namen des nordischen Göttervaters Odin trägt, macht nachdenklich. Wo liegt die Grenze zwischen gutem Marketing und übertriebener Mystifizierung?

Wikingermythos im Nationalsozialismus

Nationalsozialist*innen griffen auf die Wikinger*innen zurück, um ihre völkische und rassistische Weltanschauung zu untermauern. Die Überlegenheit der „arischen Rasse“ zeige sich, so der Gedanke, auch an der Überlegenheit der „eigenen“ Vorfahren. Das Bild der vermeintlich überdurchschnittlich großen, starken, blutrünstigen, aber auch ehrenvollen Wikinger ließ sich hervorragend für diesen Zweck missbrauchen. Versteht man die Geschichte als „Lebenskampf der Völker“, so wie Adolf Hitler es tat, dann erhalten tapfere, erfolgreiche Krieger natürlich eine besondere Bedeutung. Um die kämpferische Überlegenheit der „germanischen Rasse“ zu belegen, griffen Nationalsozialist*innen gern auf Erzählung von den Ursprüngen des „Volkes“ zurück. Besonders wenn sie weit in die Geschichte zurückreicht und den Anschein von ewiger Wahrheit erweckt. Diese Gedanken stießen bei jenen auf besonders fruchtbaren Boden, die wenig über die Frühgeschichte unserer Zeit wussten. So konnten die Nationalsozialist*innen ihre Propaganda mit Rückgriff auf die Wikinger in das damalige Geschichtsver-

ständnis der weniger gebildeten Menschen einschleusen. Diese Verblendung ging so weit, dass Autoren wie Heinar Schilling (1894–1955) Haithabu als „Troja Germaniens“ bezeichneten. Er schrieb 1937:

„Für uns Deutsche aber hat Haithabu noch einen anderen, tragischeren Sinn. Wäre der Haithabugründer großer Erfolg gelungen“...“, dann gäbe es heute ein einiges Germanenreich von Norwegens Firsten, von Schwedens grünen Auen, ja von Finnlands schweigenden Seen bis an den Rhein und vielleicht bis an die Donau. Wohl wäre dieses Reich kein Deutschland, wie es der völlig andere Verlauf der Geschichte geschaffen hat, aber es wäre ein Reich des Nordens, ein Reich unvermischten Blutes und unvermischten Geistes, – ein Land der nordischen Rasse, in das wohl nie fremde Lehren, fremde Sitten und fremde Denkweise eingezogen wären. Ein solcher Staat hätte die Geschichte der Welt wohl ganz anders geformt, und das unserer Rasse artgemäße Wesen wäre von diesem heiligen Kernland reinen Blutes sieghaft über die Welt gezogen – so, wie es die Heldenkönige erträumten, als sie hier, auf deutschem Boden, den stolzen Wall erbauten, der heute fast das einzige Zeugnis ihres gewaltigen Weltwillens ist.“

Die rassistischen Elemente dieser Deutung Haithabus liegen auf der Hand: Heinar Schilling sah die Errichtung eines Reiches für eine „germanische Rasse“ als erstrebenswert an. Er wertete Menschen anderer Herkunft kategorisch ab und stellte die „germanische Rasse“ als weltbestimmend dar. Weiterhin drückt Heinar Schilling den rassistischen Gedanken aus, die „germanische Rasse“ habe ein naturgegebenes Recht, andere Bevölkerungsgruppen zu unterwerfen und zu vernichten, um sich mehr Siedlungsraum anzueignen. Wir können von Glück

sprechen, dass sein Traum von der Herrschaft der „arischen Rasse“ nicht in Erfüllung ging.

SS-Ahnenforschung in Haithabu

Zur Zeit des Nationalsozialismus hatten die höchsten Kreise Interesse an Haithabu. Der mit den Ausgrabungen betraute Herbert Jankuhn (1905–1990) überzeugte Heinrich Himmler (1900–1945), Chef der SS und der Konzentrations- und Vernichtungslager, von der Wichtigkeit Haithabus für die „deutsche Ahnenforschung“. Ab 1934 standen die Ausgrabungen in Haithabu unter Heinrich Himmlers Schirmherrschaft. Drei Jahre später trat Herbert Jankuhn in die SS und die NSDAP ein. Damit ebnete er den Weg für die Aufnahme der Haithabu-Forschung in das „SS-Ahnenerbe“, einem Forschungsprojekt, in das Heinrich Himmler viel Geld steckte, um Fragen zu beantworten, die ihn persönlich sehr interessierten. In der Folge erhielten die Ausgrabungen in Haithabu erhebliche finanzielle Forschungsmittel, um die vermeintliche Überlegenheit der „arischen Herrenrasse“ wissenschaftlich zu untermauern. So konnten zum Beispiel 1938 die für die Ausgrabungen relevanten Teile des ehemaligen Stadtgeländes staatlich erworben werden.

Auf Befehl Heinrich Himmlers erwarb die „Gesellschaft zum Schutze der deutschen Kulturdenkmäler“ außerdem alle verbleibenden Teile Haithabus, die bis dahin noch in privater Hand waren. So wurde der später unter Naturschutz gestellte Halbkreiswall endgültig dem Privatbesitz entzogen. Nun fanden im Auftrag der SS jährlich Ausgrabungen statt. Im Zweiten Weltkrieg wurden sie allerdings unterbrochen. Herbert Jankuhn meldete sich freiwillig für den Kriegseinsatz, mit besonderem Wunsch in der 5. SS-Panzer-Division „Wiking“ dienen zu dürfen.

Überquert nun, gestärkt mit diesem geschichtlichen Wissen, die Ampel und passiert die St. Andreas Kirche Haddeby. Wenn ihr diesem Weg folgt, gelangt ihr innerhalb von 10 Minuten zum Wikingermuseum Haithabu.

Wikingermuseum Haithabu

Das Museum liefert euch viele Informationen zu den Ausgrabungen und der Geschichte Haithabus. Auch das Wikingerschiff, das am Ufer Haithabus gefunden wurde, ist hier ausgestellt. Für ein tieferes Verständnis ist der Besuch dieses Museums unabdingbar. Leider wird die nationalsozialistische Vergangenheit dieses Ortes dort kaum aufgearbeitet. Zudem verpassten die Schleswig-Holsteiner Landesmuseen eine wichtige Gelegenheit.

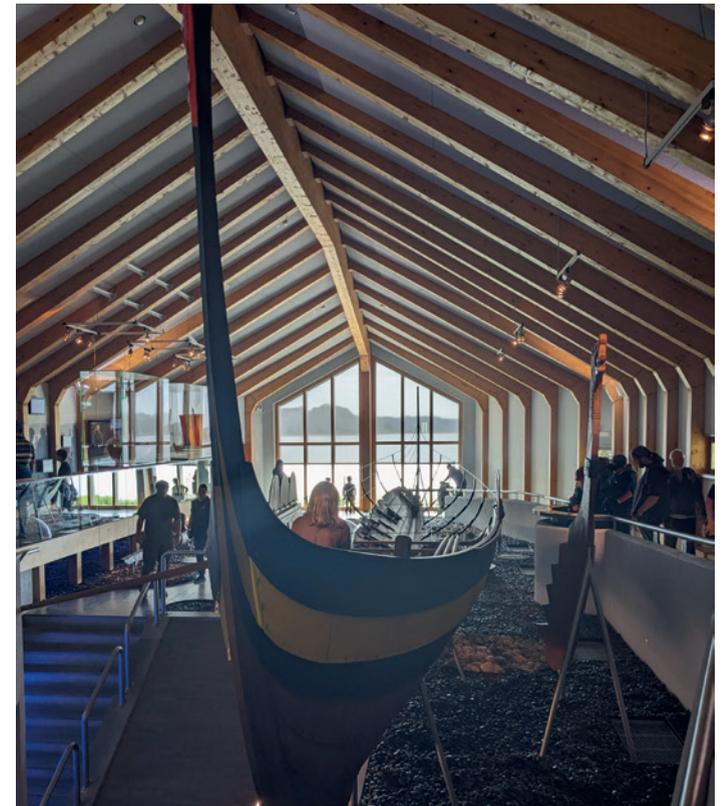
Das Bremer Focke-Museum lud die Mitarbeiter*innen des Museums im Jahr 2013 dazu ein, einen Beitrag zur Ausstellung „Graben für Germanien – Archäologie unterm Hakenkreuz“ zu leisten. Leider lehnten offenbar die damaligen Betreiber*innen des Wikingermuseums die Ausstellung ihrer Fundstücke in diesem Kontext ab, um das Image Haithabus nicht zu beschädigen. Mehr Infos dazu findet ihr übrigens in dem taz-Artikel, der auf der letzten Seite dieses Hefts neben anderer weiterführender Literatur aufgelistet ist.

Falls ihr einen expliziteren Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Haithabus fordern wollt oder sonstige Änderungswünsche habt, freut sich das Museum übrigens über euer Feedback. Scannt dazu den QR-Code oder besucht die Website <https://haithabu.de/de/befragung>.



Je nach Interesse dauert der Aufenthalt im Museum 45 bis 90 Minuten. Anschließend bieten euch vor dem Eingang ein paar Bänke einen Platz für eine Pause. Wenn ihr möchtet, könnt ihr euch aus dem Museum eine Wanderkarte für das Danewerk mitnehmen. Dorthin könnt ihr auf dem Rückweg einen Abstecher machen. Zuerst geht's aber weiter nach Haithabu. Biegt dazu vom Museum aus nach links ab.

Gut 20 Minuten Fußweg entfernt führt ein Weg hoch auf den Ringwall. Ihr befindet euch nun auf der Nordseite der ehemaligen Wikingerstadt. Folgt dem Ringwall bis zum ehemaligen Nordtor, um in die ehemalige Stadt zu gelangen.





DER ORT HEUTE

Das Naturschutzgebiet Haithabu-Danewerk umfasst, wie sein Name schon ausdrückt, die ehemalige Wikingerstadt und ihr angrenzendes Verteidigungssystem. Die Begrenzung des restlichen geschützten Bereichs folgt genau dem Verlauf des Ringwalls und Danewerks. Da die Landschaft schon seit 1950 unter Naturschutz steht, wachsen hier selten gewordene Pflanzenarten wie zum Beispiel die Heidenelke, Bergsandglöckchen und Wundklee. Auf den Hängen der ehemaligen Befestigungsanlagen wachsen verschiedenste Blumenarten. Und auch die riesigen, knorrigen Bäume zeugen von der malerischen Ansicht dieses geschichtsträchtigen Ortes.

1989 wurde zusätzlich zum Naturschutzgebiet eine Landschaftsschutzverordnung erlassen. Die offizielle Begründung dazu führt aus: Der Zweck des Schutzes ist die „Landschaftszonen mit den hier befindlichen Kulturdenkmälern (Danewerk, Haithabu mit Hochburg, Königshügel) in ihren typengerechten Erscheinungsbildern“ zu erhalten. Damit steht der Naturschutz hier klar im Dienst des Denkmalschutzes. Die nationalsozialistische Vergangenheit des Ortes hat man allerdings nicht erwähnt. Das wäre aber sicher sinnvoll gewesen, denn die Frage ist einen Gedanken wert: Warum wird kaum deutlich gemacht, dass die SS in der Ausgrabung vor Ort sehr aktiv war, um ihre rassistische Ideologie historisch mit der Landschaft zu legitimieren? Eine wichtige Aufgabe für den Naturschutz in der Region.

Galloway-Rinder in Haithabu

Auf dem Weg zu den neu errichteten Hallenhäusern läuft ihr an blühenden Wiesen vorbei. Hier sieht es wirklich idyllisch aus.

Man kann sich gut vorstellen, dass hier Wikinger*innen gelebt haben. Die Galloway-Rinder Haithabu's verstecken sich im Sommer gern im Schatten der Bäume. Die aus Südschottland stammende Rinderrasse passt gut in das Klima der Ostseeküste. Diese Tiere sollen an die Rinder aus Haithabu erinnern, die hier geweidet haben sollen. Sie erwecken auf jeden Fall den Anschein ursprünglichen Lebens. Lasst euch aber nicht von der Romantik dieses Ortes täuschen – Archäolog*innen bestätigen, dass die Einwohner Haithabus nur selten 50 Jahre alt geworden sind. Das Leben damals war alles andere als Zuckerschlecken.

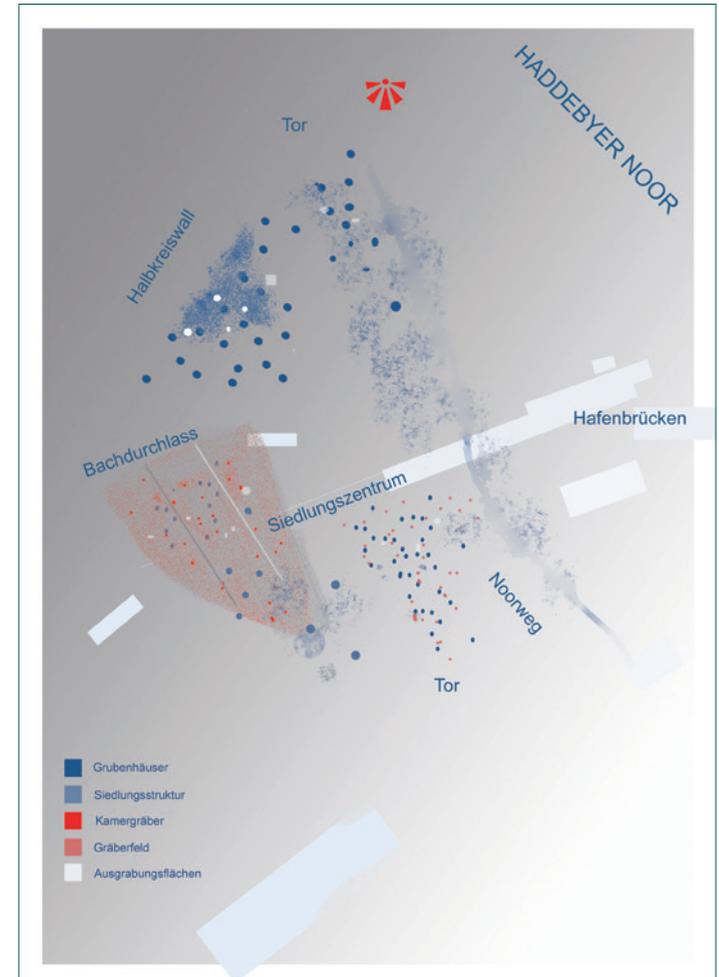


Rekonstruierte Wikinger*innenhäuser auf dem ehemaligen Stadtgelände

Neben den zahlreichen Handelsgütern und Handwerkserzeugnisse fanden Archäolog*innen die Überreste einer dichten Bebauung innerhalb des Ringwalls. Auf dieser Grundlage wurden 2005 bis 2008 sieben Häuser rekonstruiert, die die verschiedenen Bauten Haithabus erlebbar machen sollen.

Damals wurden die fensterlosen Wikinger*innenhäuser komplett aus Holz gebaut. Die meisten davon waren zweiräumige „Wohn-Stall-Häuser“, manche hatten jedoch auch nur einen oder sogar drei Räume. Die Wände dieser Hallenhäuser trugen die komplette Last des mit Reet, Schilf oder Grassoden gedeckten Daches. Diese aus heutiger Sicht äußerst nachhaltige Bauweise hatte ihren Preis: Alle dreißig bis vierzig Jahre mussten die verwitternden Bauten komplett erneuert werden. Deshalb fanden Archäolog*innen häufig bis zu vier direkt übereinanderliegende Hausfundamente.

Die zahlreichen Überreste, die im Siedlungsgebiet gefunden wurden, lassen auf eine Einteilung in verschiedene Viertel schließen. Im Nordwesten wird ein Handwerkerviertel vermutet. Hier wurden Arbeiten mit offenem Feuer durchgeführt, um den Rest der brandanfälligen Stadt zu schützen. Vor dem langgestreckten Hafengebiet im Osten werden Handels- und Wohnhäuser vermutet. Im Südwesten liegen zwei Friedhöfe, an die die Stadt im Laufe ihrer Ausbreitung immer näher heranrückte.



Schematische Darstellung des Halbkreiswalls in Haithabu.

Neuerdings: Engagement gegen Rechtsextremismus in Haithabu

Haithabu hat eine starke Anziehungskraft auf Rechtsextremist*innen. Es wird in der Literatur als „Hotspot der Mystifizierung“ bezeichnet. Auf den in Schleswig stattfindenden „Wikingertagen“, einem der größten Wikinger*innenspektakel Deutschlands, fielen schon mehrfach Schaukämpfer auf, die rechtsextreme Symbole trugen. So zum Beispiel einer der „Wikinger“, der 2014 ein Hakenkreuz auf dem Schild trug.



<https://taz.de/Nazi-Symbol-beim-Wikinger-Fest/!5324438/>

Zwei Jahre später kämpfte ein Mann auf den „Wikingertagen“, der ein achtarmiges Hakenkreuz auf seinen Schild malen ließ. Dieses sogenannte „Kolovrat“ war bei den Wikingern so gut wie gar nicht verbreitet. Viel mehr ist es heute eins der wichtigsten Symbole russischer Neonazis.



<https://www.shz.de/lokales/schleswig/artikel/nazi-verdacht-bei-den-wikingertagen-41592957>

Die Organisator*innen der „Wikingertage“ sprachen sich daraufhin klar gegen Rechtsextremismus aus. Seitdem bieten sie Neonazis keinen Raum mehr – und schalten dafür, wenn nötig, auch die Polizei ein. Gespräche vor Ort ergaben, dass die Bevölkerung in Schleswig dieses Vorgehen begrüßt. Seitdem tauchen allem Anschein nach so gut wie keine Neonazis mehr auf. Im Museum ringt mittlerweile ein neuer Museumsdirektor mit dem Thema. Er hat schon fachkundige Kolleg*innen einge-

schaltet. Außerdem verfasste das Museum eine klare Botschaft gegen fremdenfeindliches Gedankengut:

„Wir sind das UNESCO-Welterbe Archäologischer Grenzkomplex Haithabu und Danewerk. Seit Jahrhunderten stellen beide Stätten einen Ort des kulturellen Austauschs dar. Wir ...

- ... sind ein weltoffener Ort, der für die universellen Menschenrechte steht: Wir sind für ein respektvolles Miteinander und gegen Hass und Diskriminierung jedweder Art.
- ... möchten im Sinne der UNESCO Teilhabe fördern sowie Inklusion voranbringen und Informationsfluss für möglichst viele gewährleisten.
- ... stehen für kulturelle Vielfalt und Austausch. Sie war schon immer Teil der Menschheitsgeschichte.
- ... benennen Menschheitsgeschichte aber auch in all ihren Facetten: Ausgrenzende, kriegerische und menschenrechtsverletzende Praktiken sind Bestandteile von ihr. Diese Geschichte dient für uns als Mahnung und soll sich nicht wiederholen.
- ... vermitteln Kultur, Geschichte und Archäologie möglichst objektiv und nach den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen.
- ... lehnen daher identitäre, rechtspopulistische, rechtsextremistische und völkische Geschichtsbilder ab.“



<https://haithabu-danewerk.de/welterbe-gegen-rechts/>

Eine deutliche historische Aufarbeitung der Ausgrabungsgeschichte fehlt allerdings immer noch.

Rückweg

Folgt der Straße, die euch vom Nordtor zu den rekonstruierten Häusern geführt hat, um zum Südtor zu gelangen. Dort zeigt ein Wegweiser in Richtung eines alten Wanderweges. Erklimmt den sogenannten Verbindungswall über metallene Stufen. Kurz darauf lauft ihr durch das sogenannte Sturmloch – es geht kurz hinab und wieder hinauf auf den Wall. Hier befand sich vermutlich ein Tor, das in die Vorstadt führte. Lauft ihr etwas weiter, dann befindet sich das ehemalige Bootkammergrab linker Hand in der Nähe des sogenannten Vorwalls. Dort wurden drei Männer unter einem Wikingerboot bestattet. Bisher war es nicht möglich, eine Verknüpfung zwischen ihnen und den aus der Geschichte Haithabus bekannten Persönlichkeiten herzustellen.

Bootsgräber waren damals keine Seltenheit. Nach den damaligen Vorstellungen mussten die Begrabenen erst ein größeres Gewässer überqueren, bevor sie in das Reich der Toten gelangten. Damit erklärt sich, warum den drei Männern auch drei Pferde beigelegt wurden sowie Zaumzeug, Wegzehrung und alle möglichen Waffen. Ungeklärt ist bislang, warum die Begrabenen nicht in, sondern unter den Überresten des Boots gefunden wurden.

Am ehemaligen Bachdurchlauf verlasst ihr Haithabu und geht ein Stück auf dem sogenannten Verbindungswall. Nach ca. 10 Minuten erreicht ihr die Bundesstraße 77, die ihr durch einen Tunnel unterqueren könnt. Auf der anderen Seite der stark befahrenen Straße erwartet euch ein Weltkriegsdenkmal (Busdorfer Wallgarten). Biegt von hier aus nach rechts auf die Schulstraße, um zurück zum Schleswiger Bahnhof zu gelangen.

Oder macht einen Abstecher zum Danewerk .

Abstecher zum Danewerk

Wenn euch das Danewerk interessiert und ihr noch Kraft in den Beinen habt, könnt ihr auch geradeaus laufen und dem Verbindungswall folgen. Er ist bereits Teil der insgesamt 12 Kilometer langen Verteidigungsanlage. Das zwischen dem 7. und 12. Jahrhundert von Dänen errichtete Danewerk erstreckt sich bis nach Hollingstedt im Westen – der Ort, der früher den Handel Haithabus über die Nordsee abwickelte. Seine sechs Wälle sollten den Weg in das heutige Dänemark absichern.

Die Wanderkarte aus dem Wikingermuseum zeigt einen Rundwanderweg, der am Danevirke Museum startet. Um dorthin zu gelangen, folgt ihr erst dem Verbindungswall (Margarethenwall) nach Westen, bevor ihr nach links auf die Margarethenwallstraße abbiegt, um die A7 zu unterqueren. In Großdanewerk leiten euch die Wegweiser zum Danevirke Museum. Von hier aus dauert der Rundweg entlang des Hauptwalls, Kograbens, Ochsenwegs und der Thyraburg circa drei Stunden. Geht dann vom Museum den Weg zurück zum Busdorfer Wallgarten, den ihr gekommen seid.

Vom Weltkriegsdenkmal führt euch die Schulstraße zurück zum Schleswiger Bahnhof. Nach etwa zehn Minuten Fußweg erreicht ihr eine Infotafel, die euch den weiteren Rückweg über die Rendsburgerstraße und Busdorferstraße aufzeigt. Sobald ihr die Bugenhagenschule erreicht, könnt ihr den gewohnten Weg zurückgehen. Biegt dazu nach links auf den Husumer Baum Weg, der später zur Mansteinstraße wird. Am Bahnhof Schleswig erreicht ihr das Ende der Tour.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR / LINKS



<https://haithabu.de/de/startseite>

Elsner, H. (1994). *Wikinger Museum Haithabu: Schaufenster einer früheren Stadt*. Neumünster: Wachholtz.

Jesch, J. (1991). *Women in the Wiking Age*. Woodbridge: The Boydell Press.



<https://taz.de/Streit-um-Archaeologie-im-Dritten-Reich/!5072163/>



<https://taz.de/Nazi-Symbol-beim-Wikinger-Fest/!5324438/>



<https://www.shz.de/lokales/schleswig/artikel/nazi-verdacht-bei-den-wikingertagen-41592957>



Banghard, K. (2016). *Nazis im Wolfspelz*.
https://www.academia.edu/27939092/Nazis_im_Wolfspelz_2016.

TOURENANGABEN UND WANDERKARTE



Start: Schleswig Bahnhof
Ziel: Schleswig Bahnhof
Optimale Reisezeit: April bis Oktober



Dauer: 5 h (inkl. Aufenthalt)
Strecke: 7 km
Höhenunterschied: 0 m



Einkehrmöglichkeiten: Ja. Vegetarische und fleischhaltige Gerichte in „Odins Haddeby“.



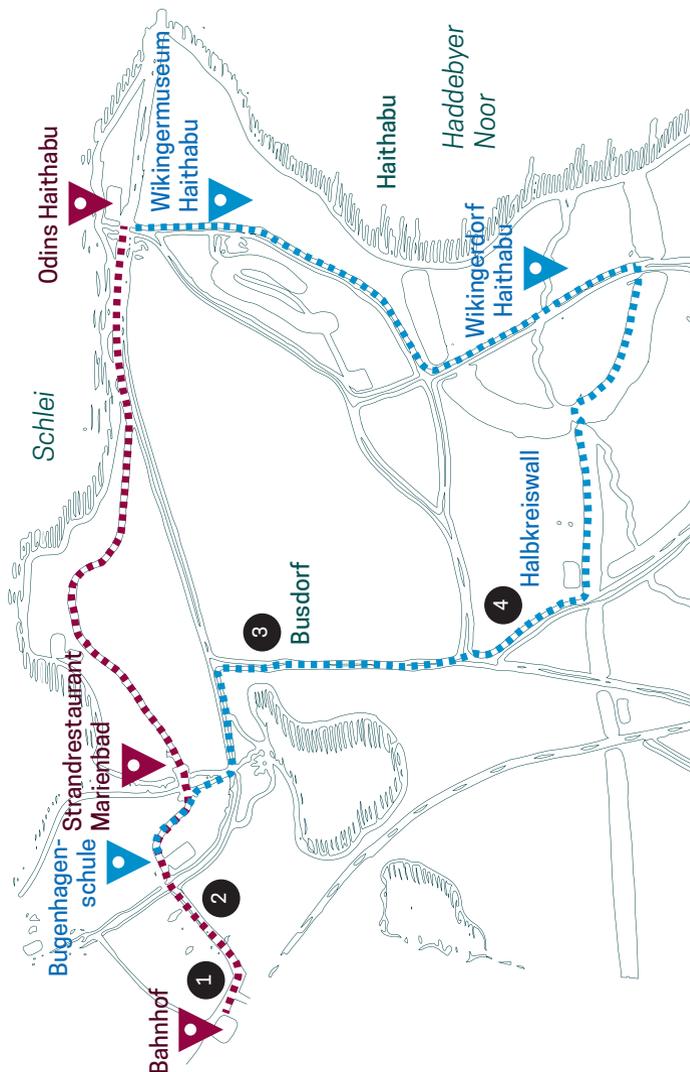
Anspruch: Leichte Wanderroute. Der Weg ist größtenteils mit dem Fahrrad befahrbar.



Barrierefrei: Die Wanderroute ist teilweise hügelig und erfordert ein paar Treppenstufen zu steigen. Das Wikingermuseum und Haithabu sind überwiegend barrierefrei.



Internet: Gut.



1 Mansteinstraße
2 Busdorfer Straße
3 Rendsburger Straße
4 Schulstraße